J. N. 27426

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

Lieber Freund und Bruder!

Du hast mir durch deinen gestrigen Brief unbeschreibliche Freude gemacht und ich wäre am liebsten Dir dafür um den Hals gefallen. Nun kommt Zeit, kommt Rath. Ich besuche Dich vielleicht recht bald.

Es ist schlechterdings unsere Absicht nicht, weder die Wagner'sche, noch die meinige, in unser Ödenburger Gesangbuch zu redigiren. Wir sind vielmehr in dieser hochwichtigen Angelegenheit die Gegner unseres Collegen Poßpeck(?), der ohne richtigen Begriff von der Sache und seine Kräfte weitaus überschätzend sich zu einem derartigen Unternehmen die Ermächtigung von einem Häuflein Advocaten, das sich Convent nennt, zu erwirken gewußt hat. Indessen die Rechnung ist wohl ohne den Wirth gemacht und mit solchen gezogenen Kanonen, wie Dein hochgehaltenes und Franz aus schon früher eingetroffenes Votum, wozu noch Mehreres aus Triest, Laibach und Gratz erwartet wird, hoffen wir Meister der Position zu bleiben.

So weit kam ich vorgestern. Die Prüfungen in unserer Hoch Elementar-classe und anderweitige Abhaltungen gestatten mir erst heute ~~[illegible]~~, den abgerissenen Faden wieder aufzunehmen. — Deine Ansichten über die Kirchengesangbuchsfrage sind mir aus der Seele geschrieben und erscheinen mir durchaus stichhaltig. Auch stimmen sie ganz und gar mit denen Fraysers(?) überein. Ich werde Deinen Brief in der Gemeinde circuliren lassen und bin des günstigsten Eindrucks gewiß. So müssen wir uns, ob auch die separaten(?) Kirchengebieten angehörig, doch in der gemeinsamen Sache gemeinsam unterstützen. Vielleicht, wenn jetzt nach dem Friedensschlusse die oft verheißene und mit so großer Ungeduld erwartete Regelung der protestantischen Angelegenheiten endlich erfolgt, daß auch die getrennten Glieder der evangelischen Kirche Österreichs ein engeres Band umschlingt. Faxit Deus!

Ich habe mir gestern die Freiheit genommen, den Sammler für die
Klagenfurter Gemeinde Egarter eine Visitenkarte für Dich und für
Frantz mitzugeben. Der Mann schien mir ein recht demüthiger Knecht
Gottes zu sein. Bruder Wassertheurer in Feldkirchen giebt sich alle Mühe, in
der Hauptstadt seines Kronlandes ein Häuflein Gläubiger zu sammeln und
diese selber sind vom redlichsten Eifer beseelt. So ist es denn an uns, diesen Glau-
bensgenossen nach Möglichkeit Gutes zu thun. Ich habe hier eine Haussammlung
veranstaltet und das Resultat ist ein ziemlich entsprechendes gewesen. Helft
auch Ihr nach Maßgabe Eurer großartigeren Verhältnisse, daß jene armen
Brüder recht bald zu einem eigenen Heiligthum kommen.

Und hier, lieber Bruder, fühle ich mich veranlaßt zu Gunsten einer näher lie-
genden, bisher in kläglichster Weise vernachläßigten Heerde Christi ein Wort der
Fürbitte bei Dir einzulegen. Es sind die Wiener-Neustädter Evangelischen, an die
ich nie ohne tiefe Herzensbewegung und daß ich es gerade heraussage, ohne bittere
Empfindung über das A.C. und H.C. Consistorium denken kann. Was ist denn
eigentlich Schuld daran, daß die armen Leute, die ihr eigenes Bethaus, nebenan
eine stockhohe Realität und überdies einen Fond von circa 8000 f. C.M. besitzen, zu
keinem Pastor, ja nicht einmal zu einem Lehrer oder Leviten gelangen können?
Ich stelle dir eine Frage, auf die ich allerdings längst die Antwort weiß. Es fehlte ihnen
aber an einem Christoph Habernagel. Denn wenn man alle ihre Regensdorff
und Pattor und Andre und Hubner und Kratschmer und Kropff zusammennimmt,
so haben diese sammt und sonders nicht zehn Procent des Glaubenseifers, der jenen
Kärntnern beschieden. Aber mir scheint, es fehlt auch an der schuldigen Fürsorge der
Mutter für die Tochter. Warum geschieht denn von Wien aus so gar nichts, um
der Gleichgültigkeit der W. Neustädter und ihrer allmähligen Katholisirung ent-
gegenzuarbeiten? Ich gestehe dir, daß mich diese Lauigkeit von oben und von unten
aufs Tiefste empört und lange, bevor der jetzt geschlossene Krieg ausgebrochen
war, hat zwischen Buschbeck und mir eine ~~[illegible]~~ Verabredung (brieflich) stattgefun-
den, daß wir im Juli in W. Neustadt zusammenkommen und uns in facie
loci, das heißt auch in der Umgebung orientiren wollten, wie die Gründung eines
Pastorates dortselbst, natürlich mit Beihilfe der G.A. Stiftung, zu ermöglichen wäre.
Was sagst Du dazu? Und würdest Du, falls Buschbeck etwa im nächsten Monat

/.

kann, der dritte in Bruck sei und helfen der zerstreuten Heerde malgré le Consistoire einen Hirten zu bestellen? Ich hatte dabei an Kühne in Efferding gedacht. Dein Schwiegervater Wimmer in Bremen theilt von ganzem Herzen meine Ansicht, daß Ferdinand der Mann dazu wäre, ein Licht auf den Leuchter in W. Neustadt zu stellen. Noch einmal, was sagst du dazu? Ich bitte dich dringendlich um baldige Meinungsäußerung.

Und nun lasse mich vom öffentlichen auf Privates kommen. Ich habe unter meinen jüngeren Kindern (5 Söhne und 2 Töchter) einen im 19. Lebensjahre stehenden Sohn Franz, der in wenigen Wochen maturiren wird. Der Junge ist brav und berechtigt mich zu den schönsten Hoffnungen. Er will Architekt werden, wozu ihn seine nicht gewöhnliche Geschicklichkeit im Zeichnen und sein mathematisches Talent ermuthigen. Damit er nicht ein einseitiger Fachmensch werde, habe ich ihn das ganze Gymnasium durchmachen lassen, ein Lauf, den er nicht ohne Glück beendigt hat, indem er die letzten vier Jahrgänge hindurch anstatt der 2. Eminent gewesen ist. Dazu treibt er Musik (Clavier und Gesang), ist der erste Turner und ein tüchtiger Schwimmer, also auch körperlich gewandt und rüstig. Nun gilt es ihn, trotz der Nichtbefreiung von der Militärpflicht, auf die Wiener Polytechnik zu bringen. Aber meine Mittel sind bei meinen so großen Familienlasten, da, dem als Emolument seit 2 Jahren auch meine Schwiegermutter angehört, unzureichend. Es liegt mir also als Vater die Pflicht ob, dafür zu sorgen, daß mein Sohn außer dem, was ich für ihn zu leisten im Stande bin, auch anderweitige Hilfsquellen finde. Ich denke da an Privatstunden, womit er schon hier den Anfang gemacht hat und erlaube mir die Bitte an Dich, ob es Dir bei Deiner ausgebreiteten Bekanntschaft nicht möglich wäre, dem jungen Manne eine derartige Unterstützung zu verschaffen. Ich kann mir kaum mit der Hoffnung schmeicheln, daß ich in die Lage kommen möchte, Dir dafür Gegendienste zu leisten. Indessen versichere ich Dich doch aus treuem Herzen, daß ich jede Gelegenheit, die meinerseits gefällig und dienstbar zu werden, mit Freuden ergreifen will.

Doch ich habe Deine Geduld vielleicht schon auf eine zu lange Probe gestellt. Ich schließe daher mit den freundlichsten Empfehlungen von den Meinigen an die Deinigen mit alter Liebe, als

Dein aufrichtig ergebener

Oedenburg, 14. Juli 1859.

Moritz Kolbenheyer.

WIENER-STADTBIBLIOTHEK